

Das neue Frankfurt an der Oder.

Wirtschafts-, Bau- und Kulturaufgaben einer Mittelstadt.

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder. (Fortsetzung aus Nr. 11.)

VII. Verbesserungen des Straßenbildes.



irtschaftlicher Stillstand einer Stadt überträgt sich sehr schnell auf das äußere Stadtbild. Städte, die stark von Handel und Industrie durchsetzt sind, haben in der Regel das richtige Gefühl dafür, daß die Vernachlässigungen ihrer städtischen Einrichtungen wirtschaftliche Verluste sind. Es ist zweifellos billiger und wirtschaftlicher, ein Straßenpflaster so zu unterhalten, daß es dauernd in gutem Zustande bleibt, als es erst so verkommen zu lassen, daß nachher eine Ausbesserung einer Neuerstellung jedesmal gleich kommt.

Straße und Platz. Wie in vielen andern Städten war es in Frankfurt a. d. O. vor dem Kriege so, daß nicht die Steuerzuschläge nach den notwendigsten Forderungen festgesetzt wurden, sondern daß die städtischen Ausgaben nach den Zuschlägen festgesetzt wurden, die seit Jahrzehnten bestanden hatten, und die die Bürgerschaft tragen wollte oder tragen zu können glaubte. Da diese Forderungen jedoch schwer in Einklang zu bringen sind, so wurde, wenn die Rechnung nicht stimmte, in erster Linie immer am Straßenpflaster gespart. Wenn zu diesem Pflastergrundsatz nun noch ein fünfjähriger Krieg kommt, der jede Verbesserung ausschaltet, so kann man

sich das Pflaster vorstellen, das dann letzten Endes in den städtischen Straßen liegt. Ein heruntergekommene Straßenpflaster in wirtschaftlich schwerer Zeit wieder auf einen angemessenen Stand zu bringen, ist außerordentlich schwer. Die gute Möglichkeit war, die Inflationszeit dazu auszunutzen, aber wer hat das Wesen der Inflation rechtzeitig erkannt? Immerhin ist manches geleistet und mit Papiergeld bezahlt worden. Im Jahre 1923 sind nicht weniger als 23 000 qm Straßenpflaster neu hergestellt worden. In den Jahren 1924 und 1925 sind die Pflasterungen dann fortgesetzt worden, soweit es die städtischen Finanzverhältnisse irgendwie gestatteten.

Die Stadtstraßen durch geringe Unterhaltungsarbeiten verkommen zu lassen, ist nicht nur ein unmittelbarer Verlust, sondern auch mittelbar ein Schaden für eine Stadtgemeinde, denn ähnlich wie eine großzügige Firma muß auch eine Stadtgemeinde auf ihr äußeres Ansehen Wert legen, und kaum etwas setzt eine Stadtgemeinde in den Augen der Fremden, die die Stadt besuchen, mehr herab, als schlechtes Straßenpflaster. Auch der wirtschaftliche Zuzug einer Stadt wird durch schlechtes Straßenpflaster beeinflusst.

In den Hauptverkehrsstraßen der Stadt ist die freundlichere Einstellung der städtischen Körperschaften zum Straßenpflaster schon erkennbar. Wir sind



Abb 40. Wohnhausgruppe in der Kantstraße. Arch. B. D. A. Otto Peter, Frankfurt a. d. Oder.



Abb. 41. Geschäfts- und Wohnhaus in der Großen Scharnstraße
Arch. B. D. A. Otto Peter, Frankfurt a. d. Oder.



Abb. 42. Rückansicht des obigen Hauses.

in den Straßen der Innenstadt und in den Hauptverkehrsstraßen schon zum Asphalt übergegangen; die Stadt soll in einem Zeitraum von fünf Jahren asphaltiert sein. - In den anderen Straßen werden je nach Zweckmäßigkeit alle Pflasterarten verwandt nach dem Grundsatz, daß die gute teure Ausführung jeweilig die billigste ist.

Von besonderer Wichtigkeit ist immer für eine Stadt der Bahnhofsvorplatz und die Bahnhofstraße. Ein guter erster Eindruck ist oft grundlegend für die Beurteilung der ganzen Stadt. Deswegen habe ich auch größten Wert gelegt auf eine großzügige Ausgestaltung der Bahnhofstraße im Anschluß an den neuen Bahnhofsvorplatz, der von der Eisenbahnverwaltung hergestellt worden ist. Der Bahnhofsvorplatz ist um etwa 4^m tiefer gelegt, und entsprechend mußte auch die Bahnhofstraße in ihrem oberen Teil eingeschnitten werden. Die in der früheren Bahnhofstraße liegenden alten Bauten kamen dadurch bis 4^m über die neue Straße zu liegen. Die Einwohner verlangten zuerst mit Rücksicht auf diese Lage eine eigene Zufahrtstraße, sind aber jetzt sehr glücklich, daß der Kampf zu ihren Ungunsten durchgeführt worden ist und daß ihre Häuser durch die ansteigenden, mit reichem Blumenschmuck versehenen Vorgärten ein besseres Ansehen bekommen haben (Abb. 47, S. 109). Grundlegend wurde auch der Wilhelmplatz, das Herz Frankfurts, ausgestaltet. Abb. 48, S. 109, zeigt die neuen Verkehrsbauten, die an Stelle von häßlichen Wellblechrotunden u. dgl. treten sollen.

Straßenbäume und Straßengrün geben einer Stadt immer ein freundliches und anheimelndes Ansehen. Der Straßenbaum ist im Frankfurter Stadtbild in reichem Maße vertreten. In der neuen Bahnhofstraße ist der Eingang vom Bahnhofsvorplatz zur Bahnhofstraße mit einer doppelten Baumreihe versehen und die beiderseitigen Abhänge längs der Bahnhofstraße sind mit Sträuchern und Rosen geschmückt.

Die Einrichtungen in der Straße. Nicht minder wichtig als das Aussehen der Straße selbst sind für das Ansehen einer Stadt die Straßeneinrichtungen. Diesem Punkte wird in vielen Städten zu wenig Beachtung geschenkt. Künstlerisch durchgeführte Straßenbahnmasten, gute Reklamesäulen, einfache, zweckmäßige Beleuchtungskörper geben der Straße erst die letzte künstlerische Weihe. Geradezu erschütternd wirken die Abortgebäude, die in fast allen Städten, als Massenware hergestellt, an den ungünstigsten Straßenecken stehen und die Umgebung nicht nur oft verpesten, sondern auch in ästhetischer Weise verschandeln. Eine geschmackvoll hergestellte Reklamesäule ist nicht teurer als eine häßliche, und ein nach Zweckmäßigkeitsgründen gebautes Abortgebäude ist billiger als ein mit allen möglichen Schnörkeleien beladenes Ungetüm.

Reklametafeln an den Straßenmasten und Beleuchtungsständern an den Geschäftshäusern sind ebenso leicht und billig in künstlerischer Weise herzustellen. Die Einwirkung in dieser Hinsicht ist außerordentlich schwer und erfordert sehr viel Kleinarbeit. Sie ist nur auf dem Wege aktiver Bauberatung möglich. Wenn diese Bauberatung aktiv durchgeführt wird, dann zeigt sich aber bald, daß diese guten Beispiele schnell übernommen werden, weil die Kaufmannschaft sehr schnell bemerkt, daß eine geschmackvolle, künstlerische Reklame viel wirkungsvoller ist als die geschmacklose, auch wenn letztere marktschreierisch aussieht.

Die Farbe im Stadtbild. Frankfurt a. d. Oder gehört zu den Städten, in denen in sehr starkem Maße die Farbe im Stadtbild

ihren Einzug gehalten hat. Die Farbenfrage ist noch sehr stark umstritten und wird auch für die nächsten Jahre noch heftigen Widerstreit der Meinungen in den berufenen Kreisen hervorrufen. Sie wird kaum

gerten Industriestadt des Westens. Nach meiner Ansicht ist Frankfurt a. d. O, eine Stadt, in der die Farbe unbedenklich angewandt werden kann.

Die Einführung der farbigen Fassaden ist auch in



Abb. 43. Wohnhaus Meermann. Arch. Stadtbaumeister Gesing, Frankfurt a. d. Oder.



Abb. 44. Häusergruppe in der Kantstraße. Arch. B. D. A. Otto Peter, Frankfurt a. d. Oder.

einseitig beurteilt und gelöst werden können. Was für die kleine und Mittelstadt richtig ist, braucht nicht zweckmäßig zu sein für die Großstadt, und was für eine Gebirgsstadt in reiner Luft empfohlen werden kann, kann unmöglich sein in einer rauchgeschwän-

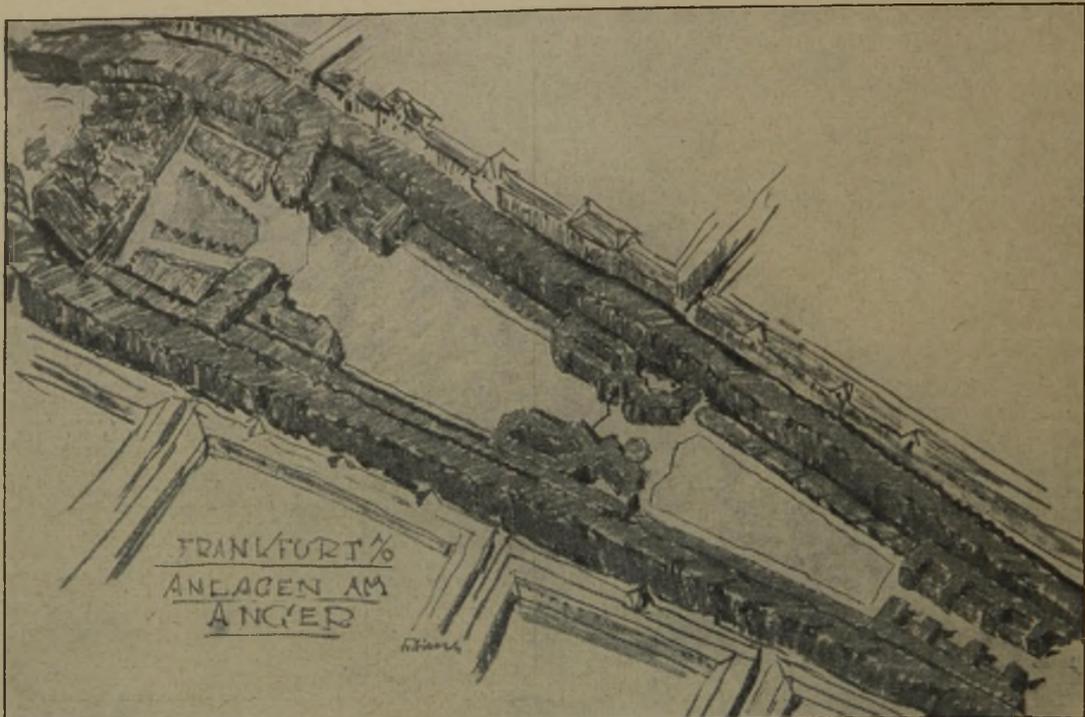
Frankfurt nicht ohne Kampf vor sich gegangen. Der Widerstand war in gewisser Beziehung begründet, weil bei den ersten Versuchen allzu kräftige Farben und vor allen Dingen Farben angewandt wurden, die nicht lichtecht und wetterbeständig waren. Die Gegnerschaft ist

nach und nach gewichen und hat einer ausgesprochenen Farbenfreudigkeit Platz machen müssen.

Um die Malermeister für die Farbe zu interessieren, habe ich sie wiederholt zu Besprechungen eingeladen, um ihnen das Wesen und den Zweck der farbigen Fassaden auseinanderzusetzen. Durch gegenseitige Anregung ist es uns nach und nach gelungen, wesentliche

dringend notwendigen Fassadenanstriche ausführen zu lassen. Auch hier hat die Bauberatung fördernd und ausgleichend gewirkt.

Die Grundlage für die Beratungen bei farbigen Fassaden gibt eine Polizeiverordnung, die eine Verunstaltung des Ortsbildes mit grellen Farben verbietet. Eine aktive Beratung ist durch diese Polizeiverordnung



ODERSTROM

Abb. 45. Schaubild von einem Teil des Angers.
Gartenarch. Hirsch, Wiesbaden.

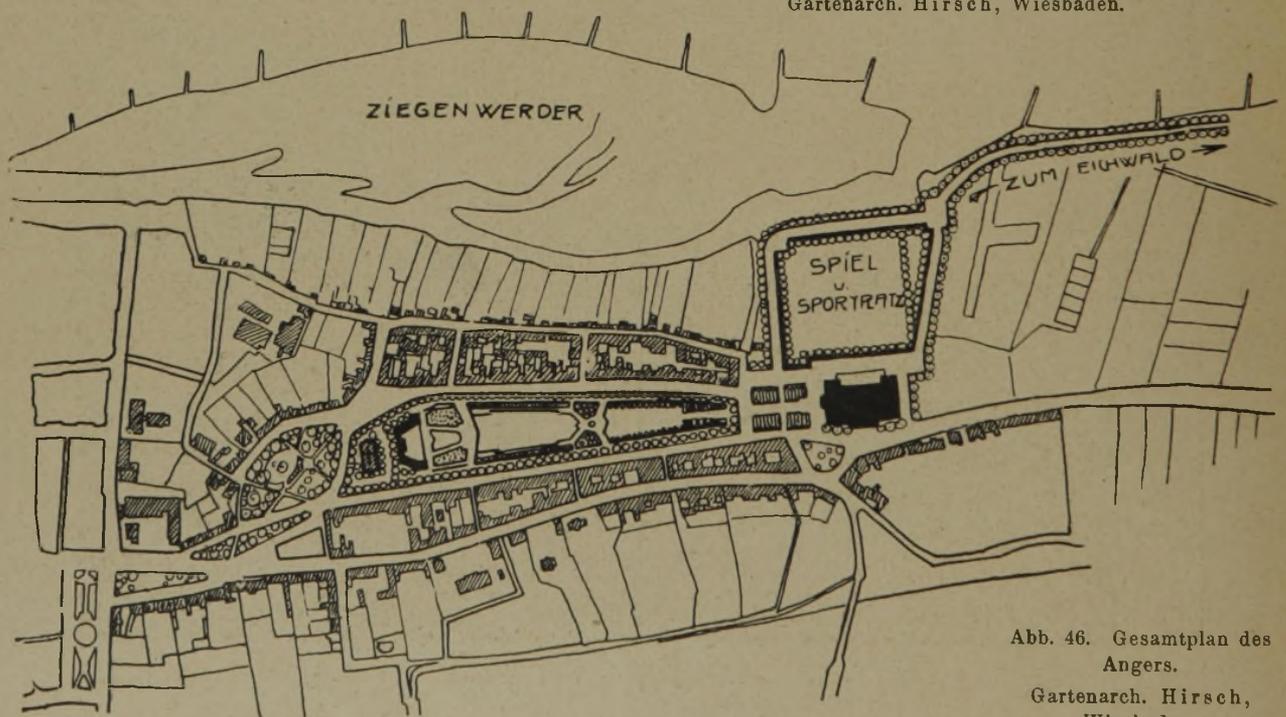


Abb. 46. Gesamtplan des Angers.
Gartenarch. Hirsch, Wiesbaden.

Fortschritte in der Farbentechnik und Farbenhaltbarkeit zu erzielen. Wir sind jetzt in Frankfurt so weit, daß lichtunechte Farben bei den Fassaden nicht mehr verwandt werden.

Die Farbenfreudigkeit hat für die Unterhaltung der Häuser einen sehr großen Vorteil gehabt. In keiner Stadt sieht man so viele Leitergerüste an den Fassaden als in Frankfurt, und gerade die Freude an der Farbe ist es, die die einzelnen Hausbesitzer dazu verleitet, die

natürlich nicht möglich, weil ja ein neutraler oder grauer Anstrich durch sie nicht ausgeschaltet wird. Tatsächlich ist es aber so, daß jeder Hausbesitzer, der sein Haus anstreichen will, und fast alle Malermeister, vor dem Anstrich zum Stadtbauamt kommen und um Beratung bitten, die ihnen in allen Fällen kostenlos gewährt wird. Da bereits eine große Zahl guter Hausanstriche in Frankfurt vorhanden sind, verwenden die Hausbesitzer in der Regel ein schon da-

gewesenes Beispiel. Ich glaube daher, daß die farbige Gestaltung des Stadtbildes in Frankfurt auf gutem Wege ist.

Die Arbeit des Stadtbauamts und der Bauberatung besteht hauptsächlich darin, den Farbenklang in den Straßen zu schaffen, zu verhindern, daß nicht zueinanderpassende Farben nebeneinander verwendet

der Hausbesitzer am Markt gefunden hat und nach welchem die farbige Gestaltung durchgeführt wird. Da man die Hausbesitzer nicht zwingen kann, ihre Fassaden instand zu setzen, so entsteht das farbige Bild natürlich nur nach und nach.

Da das Gefühl für die Farbe in den letzten Jahrzehnten fast ganz verloren gegangen ist, da weiter

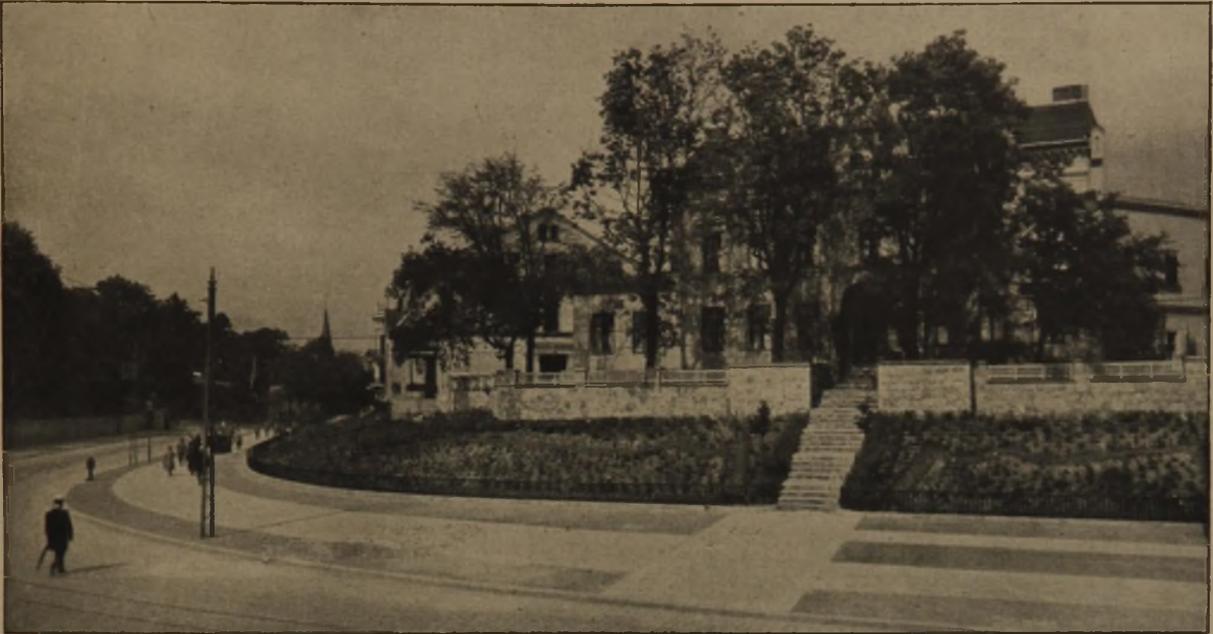


Abb. 47. Eingang zur Bahnhofstraße. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder.



Abb. 48. Verkehrsbauten am Wilhelmsplatz. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff.
Mitarbeiter Stadtbaumeister Gelsing, Frankfurt a. d. Oder.

werden, vielmehr darauf hinzuwirken, daß zueinanderstehende Farben gewählt werden. Am sichersten schafft man den Farbenklang innerhalb der Straße, indem man Farbenpläne für die ganze Straße aufstellt. Für die wichtigsten Straßen und Plätze halte ich das sogar für notwendig. Um den einheitlichen Anstrich des architektonisch wertvollen Marktplatzes sicher zu stellen, ist in Frankfurt für den Marktplatz ein farbiger Vorschlag ausgearbeitet, der auch die Zustimmung

nicht jeder Architekt gleichzeitig auch ein gutes Auge für die Beurteilung von Farben hat, so ist es wichtig, für die farbige Gestaltung sich geeignete Kräfte heranzuholen. Der Frankfurter Magistrat hat wiederholt Berliner Maler gutachtlich gehört. Der farbige Plan für den Marktplatz ist von dem Maler Kurt Dittebrandt aus Berlin aufgestellt worden.

Bei den Neubauten, insbesondere bei den Siedlungsbauten, wird die Farbe grundsätzlich verwandt. Re-

gierungsbaurat Kießling-Köln, der Schöpfer der Ostmarkbauten, hat bei seinen Siedlungen im allgemeinen sehr milde Farbtöne gebraucht und diese milden Farbtöne nur an einzelnen Stellen durch farbige Betonung von Einzelheiten, von Erkern usw. unterbrochen. Auch die städtischen Umbauten vermeiden schreiende Farben und versuchen, die Farbe städtebaulich einzusetzen, d. h. die Architektur durch die Farbe zusammenzuhalten und sie nicht zu zerreißen. Von den städtischen Bauten seien erwähnt die dreigeschossigen Baugruppen in der Hindenburgstraße und die vom Stadtbauamt

VIII. Neue Grünanlagen.

Die Stadt Frankfurt a. d. O. hat, als sie Anfang des 19. Jahrhunderts entfestigt wurde, das Glück gehabt, daß sich in dieser Zeit einige kunstverständige Männer fanden, die der bereits im Gange befindlichen Einlebung der Wälle und Gräben Einhalt geboten und durch persönliche Einwirkung und durch Sammlungen privater Mittel das Geld aufbrachten, aus der alten Wallanlage einen neuen Grüngürtel zu schaffen. Im Jahre 1835 kam Lenné aus Potsdam, um das Unternehmen mit seinem Rate zu unterstützen. Nach seinen

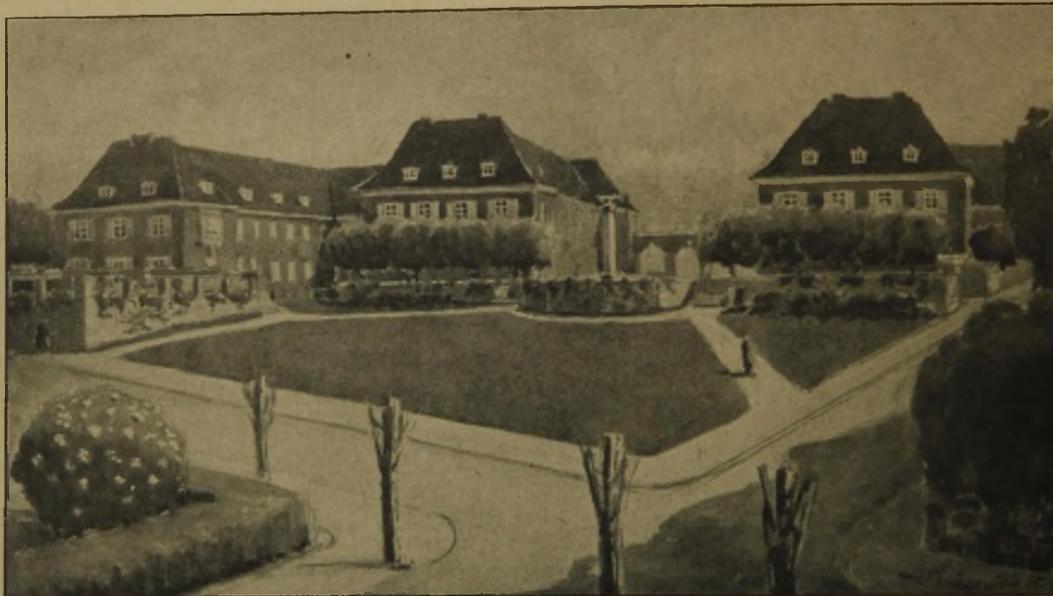
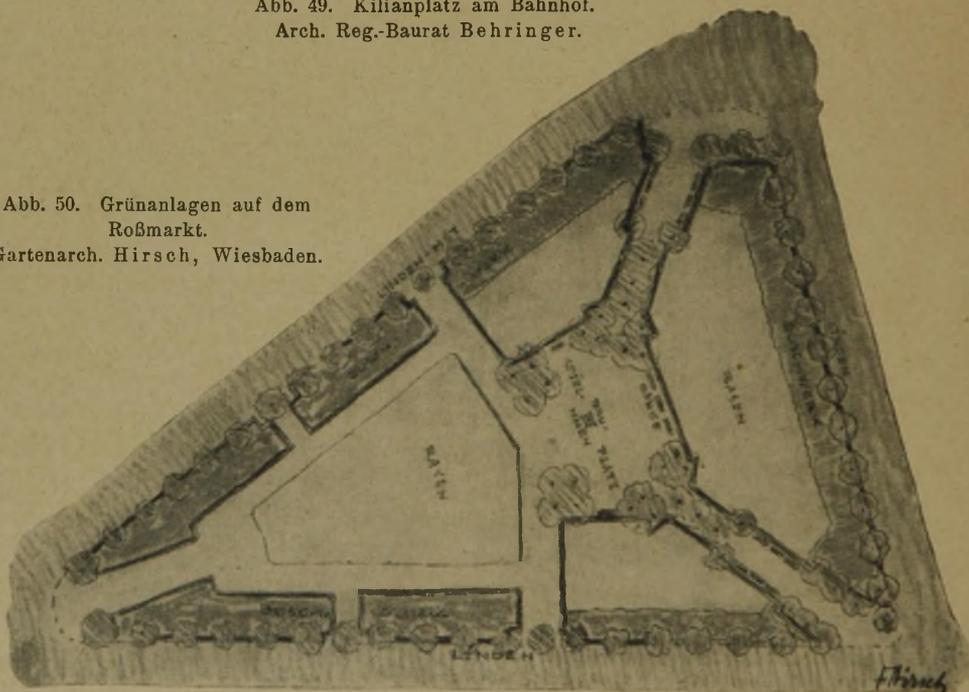


Abb. 49. Kilianplatz am Bahnhof.
Arch. Reg.-Baurat Behringer.

Abb. 50. Grünanlagen auf dem
Roßmarkt.
Gartenarch. Hirsch, Wiesbaden.



entworfenen Bauten der Gagfah an der Goepelstraße, wo der einfache gelbe Putz der gesamten Fassadenfläche durch die lebhaften in grün, rot und gelb herausgeholtten Giebel vorteilhaft unterbrochen wird.

Bei den Frankfurter Bauten sind fast sämtliche Farbentechniken zur Anwendung gekommen. Edelputz, mit Farbe gemischter Putz, farbiger Kalkanstrich, Keim'sche Farben, Ölfarben und Rockenit. Sie haben sich nach einigen mißglückten Versuchen, die teils auf der nicht richtigen Bearbeitung des Untergrundes, teils auf die Verwendung von nicht lichtechten Farben zurückzuführen sind, sämtlich bewährt.

Plänen sind im wesentlichen die Anlagen ausgeführt, sie ziehen sich um den Hauptteil der Innenstadt.

Der neue Städtebau fordert mit Recht, daß die bebauten Zonen von einem Netz zusammenhängender Grünflächen durchzogen werden, damit die Stadt die notwendigen Lungen erhält und damit andererseits die Einwohner Gelegenheit haben, ohne weite Wegestrecken im Grünen Erholung zu finden.

Dieser Gedanke hat letzten Endes auch den Plan zur Reife gebracht, die im Zuge der Festungswälle geschaffene Grünanlage fortzuführen und den Anger, der bis zum Kriege als Exerzierplatz gedient hat, zu einer

Abb. 51 (Mitte).
Denkmal für die Gefallenen
des
Grenadierregiments Nr. 12
auf dem Hohenzollernplatz.

Entwurf:
Arch. B. D. A. Peter.

Ausführung:
Bildhauer Fürstenberg,
Frankfurt a. d. Oder.



Abb. 52 (links).
Kriegergruppe
vom Denkmal auf dem
Hohenzollernplatz.

Das neue
Frankfurt an der Oder.



Abb. 53. Denkmal für das Leibgrenadierregiment Nr. 8 auf dem Anger. Entwurf: Prof. Lederer Berlin.
Ausführung: Bildhauer Dahl Stettin.

Grünanlage auszugestalten und diese Grünanlage durch Ausbau des Carthausgeländes und durch Schaffung eines Promenadenweges längs der Oder mit dem südlich liegenden waldigen Ausflugsort zu verbinden.

Es ist ein Zeichen von besonderer Großzügigkeit, wenn in dieser schwierigen Zeit städtische Körperschaften den Mut finden, für die Schaffung von Grünanlagen die notwendigen Mittel zu bewilligen. Und doch ist die Schaffung ausreichender Grünanlagen heute notwendiger als je, heute, wo tausende von Menschen keine eigene Wohnung haben und Familien gezwungen sind, dicht gedrängt mit andern Familien in notdürftigem und nicht ausreichendem Unterkommen zu wohnen.

Der Plan für den Anger wurde auf dem Wege eines Wettbewerbs gefunden. Der mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Entwurf des Gartenarchitekten Hirsch-Wiesbaden ist mit einigen Abänderungen zur Ausführung gekommen (Abb. 45 u. 46, S. 108).

Die gesamten Pflanzungen wurden im Frühjahr 1924 fertiggestellt. Auf dem nördlich liegenden reicheren Teile sind etwa 6 000 Rosen zur Anpflanzung gekommen. Das Südende ist als Staudenquartier ausgeführt, die Baum- und Strauchpflanzen passen sich den beiderseitig des Angers führenden Lindenalleen an. Die innere vorhandene Lindenreihe wurde zurückgeschnitten, um eine größere plastische Wirkung der Gesamtanlage zu erzielen. Die den Anger eingrenzenden Hecken bestehen größtenteils aus Liguster, sie sollen so gehalten werden, daß sie an einzelnen Stellen den Einblick in die Anlagen gestatten, andererseits jedoch innerhalb des Angers den Eindruck einer abgeschlossenen Anlage erwecken.

Die Kinderspielplätze sind seitlich so angeordnet, daß sie den einheitlichen Eindruck des Angers nicht stören. Die Form der Heckenpflanzung in der Mitte leitet in geschickter Weise den Diagonalverkehr, der aus Verkehrsrücksichten hier notwendig ist.

Vermischtes.

Die Schinkel-Wettbewerbsaufgaben für 1927, die auf die Mitglieder des Architekten- und Ingenieurvereins zu Berlin beschränkt sind, am 2. November d. J. fällig werden, sehen im **Hochbau** den Entwurf zu Messebauten für eine norddeutsche Stadt, im **Wasserbau** den Entwurf zu einem Gelände-Erschließungsplan für eine Industrie-Trabantenstadt bei Berlin, im **Eisenbahnbau** den Entwurf zu einem Umschlaghafen in Tangermünde und einer neuen Kohlenbahn Stendal-Tangermünde vor. —

Zur Wahl des Stadtbaurats für Hochbau in Berlin hat dem Vernehmen nach der für die Vorprüfung der etwa 30 eingegangenen Meldungen eingesetzte Stadtverordneten-Ausschuß sich dahin schlüssig gemacht, folgende 5 Bewerber in engere Wahl zu stellen: Reg.- und Baurat Kießling, Köln, (Schöpfer der Ostmarkbauten für die Eisenbahnverwaltung in Frankfurt a. d. O., vergl. Jahrg. 1925, S. 733 ff.); Prof. Körner, Essen, (dessen Börsenbau wir 1925, S. 429 ff. veröffentlichten); Vizepräsident Kühn, der Preuß. Bau- und Finanzdirektion zu Berlin; Verbandsdirektor Dr.-Ing. Schmidt, Essen vom Ruhrkohlen-Siedlungsverband; Stadtbaurat Wolf, Dresden (aus dessen Tätigkeit als Stadtbaurat in Hannover und Dresden wir Verschiedenes veröffentlicht haben). Diese Bewerber sollen zur persönlichen Vorstellung jetzt eingeladen werden. —

Über die Frage der Organisation der städt. Bauverwaltung schwebt noch Dunkel. Die Stadtgemeinde hat kürzlich die Vertreter der in Berlin ansässigen bautechnischen größeren Verbände zu einer Aussprache über diese Frage eingeladen. Ob die Ausführungen dieser Vertreter, die übrigens im wesentlichen wohl auch nur ihre persönliche Meinung haben abgeben können, die Lösung dieser für Berlin überaus wichtigen Frage beeinflusst haben, ist nicht bekannt. Nach unserer Meinung ist die Organisationsfrage mit der Wahl des Stadtbaurats für Hochbau so wesentlich verknüpft und in so hohem Maße von der Persönlichkeit des zu Wählenden abhängig, daß beide Fragen nur zusammen gelöst werden können.

Ein enges Zusammenarbeiten der in früheren Jahren oft gegeneinander arbeitenden Bau-Ressorts der Stadt erscheint heute mehr denn je geboten. Wer dabei die Führung zu übernehmen hat, ist unseres Erachtens in erster Linie eine Personenfrage, wobei wir selbstverständlich für eine technische Führung eintreten! — Fr. E. —

Die Weiterführung der Anlage durch die Ausgestaltung des südlich liegenden Carthausgeländes und der neue Promenadenweg durch die Privatgrundstücke längs der Oder ist in Vorbereitung. Das Carthausgelände soll als Spielwiese ausgebildet werden, das z. Zt. noch nicht hochwasserfreie Gelände wird in diesem Jahre durch die Müllabfuhr aufgefüllt.

In der Ausführung begriffen ist in der Dammvorstadt, einem Stadteil von etwa 17 000 Einwohnern, der bisher keinerlei Grünanlagen aufzuweisen hatte, die Ausgestaltung des Roßmarkts. Die Einzelheiten dieser Anlage sind aus der Abb. 50, S. 110, ersichtlich. Der Plan für die gärtnerische Ausgestaltung stammt gleichfalls von dem Gartenarchitekten Hirsch-Wiesbaden.

Auch an anderen Stellen der Stadt sind eine Reihe kleinerer Schmuckplätze nach dem Kriege neu angelegt worden. Abb. 49, S. 110, zeigt noch den geplanten Kiliansplatz unmittelbar am Bahnhof, der in der Ausführung sich befindet. Der hier vorgesehene kleine Rundplatz bietet einen erfreulichen Rundblick weit in das schöne Odertal hinein.

Bei allen Anpflanzungen der letzten Jahre sind Rosen bevorzugt: sie erfreuen das Auge des Fremden bereits, wenn er in Frankfurt eintrifft, da die beiderseitigen Abhänge der Bahnhofstraße mit Rosen bepflanzt sind. Es besteht die Absicht, Frankfurt zu einer Rosenstadt zu machen. Der Plan wird weiter verfolgt durch die Anlage eines Rosariums, das in der Mitte des in der Stadt gelegenen, mit erheblichem Baumbestand versehenen alten Friedhofes angelegt werden soll. Die Pläne sind bereits fertig und von den städtischen Körperschaften genehmigt. Die erforderlichen Rosen werden von dem in Frankfurt sehr tätigen Verein der Rosenfreunde zur Verfügung gestellt.

Die in den Abb. 51 bis 53, S. 111, gezeigten Denkmäler für Kriegerehrung sind in den städtischen Grünanlagen aufgestellt. — (Schluß folgt.)

Literatur.

„Innen-Dekoration“. Die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort. Herausgeber: Hofrat Alexander Koch, XXXVII. Jahrg., Darmstadt, Verlagsanstalt Alexander Koch. Preis des Januar-Heftes 3 M. —

Diese Monatsschrift, die zu den führenden Kunstzeitschriften Deutschlands zählt, steht auf einer sehr hohen Stufe. In dem vorliegenden Januar-Heft finden wir 56 große Abbildungen, 3 Separat- und 2 Farben-Beilagen. Druck und Ausstattung sind mustergültig. Die Textbeiträge wenden sich nicht an den Fach-Spezialisten, sondern fast durchweg an den Gebildeten, den Kunstliebhaber, bieten aber dem ausübenden Künstler, und vor allem auch dem Architekten, dessen Beruf von ihm Sachverständigkeit für fast alle Gebiete der bildenden Kunst verlangt, ein anregendes, für sein Schaffen notwendiges Studienmaterial. So finden sich allein in diesem Heft u. a. Beiträge mit folgenden Überschriften: „Der ewige Süden“. „Das Haus eines Kunstfreundes“. „Die organische Einheit“. „Mensch, Welt und Raum“. „Kunst ist vollendetes Leben“. „Persönliche Heimgestaltung“. „Von Maß und Mitte“. „Mensch und Umwelt“. „Vom Wesen der Baukunst“. „Das Glück des Hauses“. „Der Weg zur Wirklichkeit“. „Romantik“. „Lebensregeln“. „Der schlechte Wohnraum“. „Die dunkle Kammer“. — Nimmt man hierzu die Fülle des ausgewählten Abbildungsstoffes, so sieht man, daß hier nicht nur dekorativen Liebhabereien nachgegangen wird, wie es der alte Titel, der aus einer künstlerisch fernliegenden Zeit stammt, den Uneingeweihten vermuten läßt. Hier ist mehr als Innen-Dekoration, hier ist ein schöner, heller Lebensstil, eine Kultur unseres Um und An, die den Menschen auch innerlich hinaufzuführen geeignet ist. Vorbildlich weit über die Grenzen Deutschlands hinaus besitzt die Zeitschrift einen besonderen Rang, dank der hohen Werte, von der aus in den verflochtenen 36 Jahren die Leitung dieser das deutsche Kunst- und Kulturleben tief beeinflussenden Veröffentlichungen erfolgte. — Bt. —

Inhalt: Das neue Frankfurt an der Oder. (Fortsetzung.) — Vermischtes. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Buxenstein, Berlin SW 48.